Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 11 April 1881.

Nr. 15. **Inhalt:** Spezial-Telegramme. — Zur Tunesischen Affaire. — Zum Prozeß Ryssakoff. — Informationen. — Politische Wochenschau von Arthur Levysohn. — Vom europäischen Geldmarkt von Fran Wagner. — Zeit- und Streitfragen: Realschule und das Studium der Medizin. Von R. M. — Zwei Volksschriftsteller. Von B. Glogau. — Bei Dr. Oscar Jens. Ein Besuch von R—r. — Aus dem Leben der Hauptstadt: Invalidenfest aus Bildhauerwerkstätten. Von B. Landgraf. — Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten der Berliner Gewerbe. — Ungereimte Chronik von Ernst Dohm. — Theater von Fritz Mauthner. — Musikalische Glossen von Alexander Moszkowski. — Nikolaus Rubinstein †. Von D. Duncker. — Unter Nihilisten. Von Dr. Max Bogler. — Et cetera.

V. Jahrg.

Abonnementspreis: 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatt.

Hm. **Wien**, 10. April, 10 Uhr Morgens. Es wird mehrseitig bestätigt, daß die Mächte beabsichtigen, energische Vorstellungen in Athen zu machen, falls Griechenland noch länger mit der Beantwortung der identischen Noten zögert. Die Mächte dürften in Athen ein Ultimatum stellen, weil thatsächlich besorgt wird, die Pforte könnte erklären, sie sei außer Stande, noch länger aufs Ungewisse zu warten, sie müsse daher die schon bewilligten Konzessionen zurücknehmen und gegen Griechenland vorgehen. Die „Neue Freie Presse" hört, die Pforte beabsichtige, Thessalien einer europäischen Großmacht abzutreten. Die hiesigen Offiziösen reden Griechenland zu, rasch einzulenken, und bemerken, wenn die Hellenen das Schicksal herausfordern wollten, so würden die Großmächte mit gesenktem Schwerte zusehen, wie die Pforte die griechische Eroberungslust nach Gebühr züchtigte. Europas Vertreter in Athen hätten darüber keinen Zweifel gelassen.

H. **Wien**, 10. April, 9 Uhr 50 Min. Die offiziöse Montagsrevue sagt, daß die Athener und Konstantinopler Nachrichten unglinstig lauten. Es sei sehr zu bezweifeln, daß Comundouros die Propositionen der Mächte annimmt. Das alsdann einzig mögliche Ministerium Delyanis werde vielleicht diese Vorschläge zur Annahme empfehlen. Auch die Stellung der Dynastie sei angesichts der Stimmung der Bevölkerung prekär. Bezüglich der Pforte walten gleichfalls Besorgnisse ob, ob die Uebergabe des abzutretenden Gebietes ohne gefährliche Verzögerung erfolgen würde.

W. **Petersburg**, 10. April. Die „Agence Russe" erklärt die Nachricht von einer für den Mai in Aussicht genommenen neuen Dreikaiserzusammenkunft für unbegründet. Wie das „Journal de St. Petersbourg" meldet, hat die russische Regierung sofort nach Empfang der offiziellen Mittheilung von der Proklamirung Rumäniens zum Königreich das neue Königreich anerkannt.

W. **Bukarest**, 10. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht das Gesetz, wonach vom 13. d. M. an in der Dobrudscha eine Straßensteuer und eine Patentsteuer erhoben wird. — Der Senat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Konvertirung eines Theiles der Staatsschuld, angenommen.

W. **Bukarest**, 9. April. Die Deputirtenkammer nahm mit 57 gegen 4 Stimmen einen Antrag an, wonach der Konseilspräsident, falls derselbe die Leitung eines Ressorts nicht übernehmen könnte, den Titel Minister ohne Portefeuille zu führen hat.

W. **Paris**, 10. April, 1 Uhr 50 Min. General Pittié dementirt in einem Schreiben an den „Figaro" die Mittheilungen Ernest Daudets über Pittiés Berliner Eindrücke. Er giebt aber zu, daß er die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vortrefflich gefunden habe. — In der gestrigen Kammersitzung zerriß das ganze Lügengewebe gegen General Ciffey und Frau v. Kaulla zu Stand. Spät genug wurde Ciffey für einen loyalen Soldaten erklärt, der als solcher fünfzig Jahre seinem Vaterlande gedient habe. — Rochefort präsidirt heute in Lyon einer großen radikalen Versammlung. Er wird sich bezüglich der Wahlen mit den dortigen radikalen Führern verständigen. — Albert Grévys Ersetzung durch General Gallifet soll in Algier bevorstehen.

Eb. **Rom**, 10. April, 10 Uhr 25 Min. Der König hat die Demission des Kabinets acceptirt. Es kursirt das Gerücht, daß ein Kabinet Sella berufen werde. General Robilant, der italienische Botschafter in Wien, wird erwartet.

W. **Rom**, 9. April. Der König hat die Demission des Kabinets angenommen. Depretis, Sella, Crispi, Nicotera, Farini und Zanardelli wurden zum Könige berufen, eine weitere Entscheidung fand nicht statt.

W. **Petersburg**, 9. April. General Zurow begiebt sich zur Notifikation der Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. nach Belgrad, Cettinje und Bukarest.

W. **Konstantinopel**, 10. April. Ein Engländer, namens Suter, Beamter der Bergbaugesellschaft „Kassandra" ist bei Saloniki mit seiner Frau von Räubern entführt worden. Die Frau wurde freigelassen, für Suter verlangen die Räuber ein Lösegeld von 15,000 Pfund Sterl. Der englische Botschafter, Göschen, hat bei der Pforte in dieser Angelegenheit Schritte gethan. Der russische Botschafter, v. Novikoff, hat sein neues Beglaubigungsschreiben überreicht.

W. **London**, 10. April. Bei der gestrigen Neuwahl eines Parlamentsmitgliedes für Northampton wurde Bradlaugh mit 3378 Stimmen wiedergewählt der Gegenkandidat Corbett erhielt 3253 Stimmen.

W. **Karlsruhe**, 10. April. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manteuffel, ist heute Mittag in Begleitung des Oberst v. Strantz hier eingetroffen und vom Großherzog zu Audienz empfangen worden. Später fand zu Ehren des Statthalters, welcher Abends nach Straßburg zurückreiste, Hoftafel statt. — Der Erbgroßherzog ist Abends aus Potsdam hier eingetroffen, ebenso der Prinz und die Prinzessin Wilhelm aus Petersburg.

Z. **Mannheim**, 10. April, 1 Uhr 10 Minuten. Heute früh fand in Heidelberg der Zusammenstoß eines Güterzugs mit einem Personenzug statt. 2 Todte, mehrere Verwundete.

Zur tunesischen Frage.

Wy. **Paris**, 10. April Morg. 8 Uhr.

Der französische Geschäftsträger in Algier, Roustan, übersandte dem französischen Minister des Aeußern Barthélemy St. Hilaire den Protest des Bey. Barthélemy empfing heute den italienischen Botschafter Cialdini in längerer Audienz. Cialdini suchte Cairolis Frankreich betreffende Aeußerungen als auf Mißverständniß beruhend darzustellen. Die Nachricht von seiner Demission wird dementirt. Gestern wurde an die Gesandten ein Circular folgenden Inhalts versendet: Frankreich habe den Mächten bezüglich Tunis keine offiziellen Eröffnungen zu machen, denn die tunesische Frage betreffe nur Frankreich, den Bey und die feindlichen Stämme, doch wünsche Frankreich offiziös wissen zu lassen, daß es sich vorläufig allerdings nur um die Kruniren und die Herstellung der Ordnung an der tunesischen Grenze handle. Immerhin lasse sich augenblicklich nicht sagen, was Frankreich in Zukunft thun und lassen werde, denn die Entschlüsse der Minister des Frankreich befreundeten Bey seien ungewiß. Frankreich könne sich daher in keiner Richtung engagirt haben, wie Cairoli voraussetzen scheine. Frankreich schätze Italiens Freundschaft, hoffe aber, daß Italien auch einsehe, wie werthvoll ihm Frankreichs Freundschaft besonders in diesem Augenblicke sein müsse. Die Parteien und die Journale hätten dies bedenken sollen, denn die jetzigen Maßregeln in Algier und die in Tunis gemachten Reklamationen seien wahrlich nichts Neues. Es verlautet, Rothschild habe Italien bedeutet, er mache seine Betheiligung an der Sechshundert-Millionen-Anleihe von der vollständigen Beilegung des Konflikts mit Tunis abhängig.

Wy. **Paris**, 10. April, 9 Uhr 15 Min.

In der Presse und zwar nicht nur in der reaktionären, sondern auch in Blättern, wie z. B. der offiziöse „National," erschallt plötzlich ein Schrei der Entrüstung über die sich aus Anlaß der Tunisaffaire erweisende Erbärmlichkeit der militärischen Organisation. Um fünfzehntausend Mann zu mobilisiren, wird ganz Frankreich in Bewegung gesetzt. Die militärischen Bureaus sind seit der ersten Ordre in athemloser Bestürzung. Artillerie-Regimenter, welche weder armirt noch equipirt sind, erhielten Marschbefehl, die in Marseille einzuschiffenden Truppen konnten nicht fort, weil es an Proviant fehlte. Die Divisionen und Brigaden sind so über ganz Frankreich zersplittert, daß es eine Herkulesarbeit ist, irgend eine Armee zu formiren. „Es ist fast so schlimm, wie 1870", rufen die Blätter. Der „National" verbietet den Deputirten, auf Ferien zu gehen, ehe sie den gänzlich unfähigen Kriegsminister gestürzt hätten. Brisson und Blandin sollen wegen dieser Uebelstände interpelliren wollen. Der „Temps" sucht zu beruhigen. Es seien, sagt er, bis jetzt zwanzigtausend Mann abgesendet, das sei aber keine Mobilisirung, man nehme nur hier und da disponible Truppen weg, damit man die in Algier entstehenden Lücken zu füllen vermöge. Im Falle einer wirklichen Mobilisirung werde Alles noch einem bestimmten Plane gehen, den der Kriegsminister schon lange vor der jetzigen Tunis-Affaire festgestellt habe.

Wy. **Paris**, 10. April 12 Uhr 50 Min.

Die Dementis der Agence Havas fruchteten wenig. Die unabhängige Presse bleibt dabei, daß der gegenwärtige kolossale Lärm um Nichts in den Militärbüreaus die vollständige Unfähigkeit des Kriegsministers Farre beweise. Die Stimmung gegen Italien ist fortwährend bitter; vielfach hört man heftige Vorwürfe über den Unbank Italiens. Es gilt hier als eine schwere Herausforderung, daß der Bey von Tunis gestern ohne Motiv die Konzession der Linie Hammanden, welche Bône mit Guelma verbindet, annullirte. Der Bey soll übrigens noch immer fest glauben, daß es bei einer bloßen Demonstration an der Grenze von Tunis bleiben werde. Alle Berichte, offiziöse und unabhängige, schildern die Stimmung der Expeditionstruppen als brillant. Die Aktion wird erst beginnen, wenn die gewünschte Truppenzahl konzentrirt ist.

W. **Rom**, 10. April.

Die Journale „Popolo Romano" und „Capitano Tracassa" stellen auf das Entschiedenste in Abrede, daß der italienische Konsul in Tunis den Bey zum Widerstand aufmuntere.

Eb. **Rom**, 10 Uhr 25 Min. Die Offiziösen dementiren die Sendung einer italienischen Flotte nach Tunis, ebenso die Meldung, daß seitens des italienischen Konsuls ein Protest erfolgt sei.

Der Prozeß Ryssakoff.

W. **Petersburg**, 10. April. In der gestrigen Sitzung des Gerichtshofes verlas der Staatsanwalt seine Anklagerede, in welcher er die revolutionären Lehren und Verbrechen lebhaft schilderte und für alle Angeklagte die gleiche Strenge verlangte. Der Staatsanwalt schloß mit dem Hinweise auf die unerschütterte Treue des Volkes zum Throne und auf die vollständige Erfolglosigkeit der Bestrebungen der Terroristen in dieser Hinsicht. Die Angeklagten hörten die Rede mit voller Ruhe an; Jelaboff und Kibaltitsch machten während der Verlesung einige schriftliche Notizen. Nach Verlesung der Anklagerede trat eine 1½stündige Pause ein. Abends 7 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Zunächst hielten die Vertheidiger der Angeklagten ihre Vertheidigungsreden.

Gegen 9 Uhr Abends begann der Angeklagte Jelaboff seine Vertheidigungsrede, bei welcher er mehrere Male vom Präsidenten des Gerichtshofes unterbrochen wurde. Sodann wurde sämmtlichen Angeklagten gewährt, ein letztes Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen. Hierauf zog sich der Gerichtshof zurück zur Aufstellung der Fragen.

Nachts 12¼ Uhr verlas der Gerichtshof die von ihm aufgestellten 23 Fragen, betreffend die Schuld der Angeklagten, und entfernte sich darauf abermals zur Berathung des Urtheilsspruches. Nach dreistündiger Berathung wurde um 6 Uhr 20 Minuten Morgens das Urtheil verkündet. Dasselbe lautet gegen sämmtliche Angeklagte auf Tod durch den Strang. Der Urtheilsspruch wird bezüglich der Perowskaja, da dieselbe adelig ist, der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet.

Mn. **Petersburg**, 10. April, 10 Uhr 50 Minuten. Eine hohe Gerichtsperson besuchte Ryssakoff in seiner Festungszelle. Derselbe bewohnt ein helles geräumiges Zimmer mit zwei Fenstern. In der Stube an der Thüre standen zwei Polizeiagenten, welche darauf zu achten haben, daß Ryssakoff keinen Selbstmordversuch machen könne. Dieselben hatten strengsten Befehl, kein Wort mit ihm zu sprechen. Die hohe Persönlichkeit befahl den Agenten das Zimmer zu verlassen, was dieselben unter der Erklärung thaten, daß der Besucher dann für das Leben des Inhaftirten verantwortlich sei. Auf dem Tisch lagen verschiedene Blätter, numerirt und lose geheftet. Der Gefangene konnte kein Blatt herausreißen, ohne daß das gleich gemerkt wurde. Aufgefordert, sein curriculum vitae aufzusetzen, erwiderte Ryssakoff, man möge ihn doch mit dergleichen Geschichten in Ruhe lassen, jetzt sei ja doch Alles aus. Auf dringliches Zureden entschloß er sich dennoch dazu. Die betreffende Persönlichkeit meint, daß Ryssakow nicht gefoltert wurde. — Es verlautet, daß vorgestern Nachts im Hause Lichatschew an der Ecke des Newski und der Karawanaja, vis-à-vis dem Anitschkow-Palais, eine ganze Versammlung von Revolutionären aufgehoben wurde. Es wird erzählt, die Polizei sei durch den Gelehrten eines dort dienenden Stubenmädchens, einen Soldaten, auf jene Versammlung aufmerksam gemacht. Von anderer Seite wird erzählt, es wäre dies nicht wahr, man wollte nur einen Druck auf den Besitzer ausüben, der das Haus nicht an die Hofverwaltung verkaufen will. Es seien nur Polizei-Chitanen. — Die Ernennung des jüngeren Ignatieff hat hier zum Mindesten ein sehr großes Erstaunen hervorgerufen.

W. **Petersburg**, 10. April, Vorm.

Die „Agence Russe" hebt hervor, daß das Publikum sein Befremden ausdrücke über die außerordentliche Nachsicht des Gerichtshofes gegen die Verbrecher, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen dazu benutzten, um sich ihrer Verbrechen zu rühmen und Propaganda für ihre subversiven Theorien zu machen. Dasselbe Blatt schreibt, Dank der maßvollen Haltung des kaiserlichen Kabinets, welches im Vertrauen auf die allgemeine Solidarität davon abgesehen habe, eine Initiative zu ergreifen, welche falsch gedeutet werden könnte, mache sich überall eine Bewegung zur wirksameren Unterdrückung der sozialistischen Komplote geltend.

Z. **Wien**, 10. April, 10 Uhr. Die Sanktion des Gesetzes betreffs Bedeckung des Defizits durch fünfprozentige österreichische Papierrente ist frühestens Dienstag zu erwarten. Die Einführung der neuen Rente an den Börsen findet in den nächsten Tagen statt.

W. **Wien**, 10. April, Nachm. 12 Uhr 25 Min. (Privatverkehr.) Kreditaktien 297,40, Franzosen 289,70, Galizier 278,50, Anglo-Austr. 129,70, Lombarden 110,00, Papierrente 76,95, österr. Goldrente 94,00, ungar. Goldrente 115,70, do. Papierrente 89,50, Marknoten 57,75, Napoleons 9,34, Bankverein 127,50, Elbthal 244,00. — Fest.

A. **Paris**, 10. April, 2 Uhr 13 Min. **Anleihe von 1872 119,90 Ital. 5% Rente 99,80, Egypter 384, Türken von 1865 14,15, Banque Ottomane 632, Ungar. Goldrente 101,09. — Behauptet.**

Wetter-Aussichten der deutschen Seewarte zu Hamburg für Montag, den 11. April 1881.

Hamburg, 10. April. Meist trockenes, wärmeres Wetter mit wechselnder Bewölkung und frischen südöstlichen Winden.

W. **Berlin**, 10. April. S. M. Schiff „Vineta", 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Zirzow, ist am 13. Februar c. in Kobe eingetroffen.

Informationen.

ch. Wie wir von angesehener Seite erfahren, dürfte auch die Vorlage, betreffend die Erweiterung des preußischen Volkswirthschaftsraths zu einem deutschen, worüber die Ausschüsse des Bundesrathes ihre Berathungen beendet haben, das Plenum des letzteren bald beschäftigen, und vielleicht wird auch der Reichstag noch in dieser Session mit der Angelegenheit befaßt werden, obschon die Kreirung des Volkswirthschaftsrathes auf dem Wege der Verordnung erfolgen sollte.

*

n. Die gestrige Konferenz der deutschen und österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Delegirten betraf nur die Ausarbeitung von Details. Das Operat ist beraits fertig und in Ordnung gebracht, daß die außenstehende Entscheidung von Wien, sie mag wie immer lauten, durch das Einsetzen einiger Ziffern oder durch das Durchstreichen oder Austreichen einiger Positionen eingefügt werden kann. Diese wenigen

§ Ungereimte Chronik.

Von

Ernst Dohm.

Palmarum heut! Wie ist uns wohl, daß wir einmal verschont sind
Vom alten reichstäglichen Kohl, dess' wir so lang gewohnt sind!
Dank dir, du kleine tapfre Schaar der Reichstags-Sozialisten, —
Ihr Biberen, sonst seid ihr zwar just nicht die besten Christen;
Doch Dank heut eurer Zähigkeit, die die schon längst bemerkte
Reichstagsbeschlußunfähigkeit so zweifellos verstärkte,
Daß, lange vor dem Anbeginn des Festes ohn' Erbarmen
Das Hohe Haus gezwungen in die Ferien ging. Die Armen!
Schon länger wollt' — welch hartes Muß! — wegen der vielen Lücken
Kein ernster wichtiger Beschluß dem Hohen Hause glücken;
Drum mußte man bescheidentlich auf dünn besetzten Bänken
Auf manche „erste Lesung" sich präparativ beschränken.
So konnt' trotz allen Redeschwungs seiner so mächtigen Streiter
Das „Reichsunfallversicherungsgesetz" es auch nicht weiter
In dieser Reichstagssitzung als zur ersten Lesung bringen —
Der Himmel schüt' uns jedenfalls vor fernerem Gelingen!
Um eine einz'ge Frage doch zum Mindsten mit der gnäd'gen
Hilfe des schwarzen Centrums noch vor Ostern zu erled'gen,
Hätten die Herrn mit guter Art in ihres Mandats Verwesung
So gern die „Küstenfrachtschifffahrt" schnell durch die dritte Lesung
Gedrückt. Schön ausgedacht! Jedoch sie waren schlimm berathen,
Und ihre Rechnung hat' ein Loch: die Sozialdemokraten.
Die man — warum? Das weiß ich nicht? — vom Worte ausgeschlossen,
Sie haben jetzt als Nachgericht die Rache kalt genossen.
Sie haben — und das freut sie sehr — amtlich feststellen lassen,
Das Haus sei längst nicht fähig mehr, einen Beschluß zu fassen.
Ob's grade rühmlich ist, so still, ohne Beschluß zu fassen,
Sich fortzustehlen — nun, das will ich unentschieden lassen.
Doch daß der Reichstag sich vertagt — fürwahr, ich müßte lügen,
Hätt' ich auch einmal nur gesagt: es macht mir kein Vergnügen.
Im Gegentheil, die Freud' ist groß, die ich darob verspüre;
Spart man doch täglich einen Stoß langweiligster Lektüre.
So sag' aus tiefsten Herzens Grund ich Dank dem Hohen Hause
Und wünsch' ihm eine frohe und recht lange Osterpause.

* * *

Nun kann man sein Int'resse doch fürs Ausland auch bekräft'gen
Und sich mit andern Dingen noch eingehend 'mal beschäft'gen.

Es klingelt stark, dann klopft es an, und eine meiner Töchter
Oeffnet: „Da draußen ist ein Mann; Dich sprechen — sagt er — möcht' er." —
„Laß ihn herein." — Ein tritt er, bleich, mit schwarzen düstern Brauen,
Ein Nihilist, man sah es gleich, gar schrecklich anzuschauen.
„Mein Herr, sind Sie Europa?" — „Nein, nur ein ganz kleines Theilchen
Davon." — „Dann wird's schon richtig sein! Erlauben Sie ein Weilchen;
Ich glaube, dieser Schreibebrief ist wohl an Sie gerichtet
Von unserem Exekutiv-Ausschuß; ich bin verpflichtet
Und hafte, wie bei uns man pflegt, dafür mit meinem Leben,
An die Adresse, die er trägt, ihn richtig abzugeben."
Ich nahm den Brief; er war frankirt, auf „sein Berlin" geschrieben
Und „an Europa" adressirt. Wo war der Mann geblieben?
Unsichtbar und unhörbar ist er wie ein Hauch verschwunden,
Und ward als ächter Nihilist nirgend und nie gefunden.
Neugierig, aber indiskret, wie ich von je gewesen,
Oeffn' ich den Brief; was drinnen steht, wollt' gar zu gern ich lesen.
Ich las und las — hu, wie mir graut! Was da mich überlaufen,
Das war nicht eine Gänsehaut, das war ein ganzer Haufen
Von Gänsehäuten. Fürchterlich! Von Freveln eine Kette!
Ha! meine Haare sträubten sich — gewiß, wenn ich sie hätte!
Und wahrlich, nicht aus Diskretion — denn die ist mir nicht eigen —
Die blasse Angst genügt mir schon, das Weit're zu verschweigen.
Von Schrecklichkeiten nennt der Bericht „Mord" nicht als Allergrimmstes,
„Spitzbubenherrschaft" ist noch nicht der Uebel allerschlimmstes!

Spitzbubenherrschaft, ringsumher Verlumpen und Verarmen!
Spitzbubenherrschaft ohne Ehr', Gewissen und Erbarmen!
Spitzbubenherrschaft, in der That! O daß die Großen lernten,
Was ihnen spriießt aus solcher Saat, und welche Frucht sie ernten!

„Spitzbübische Bureaukratie!" Schlimm, furchtbar schlimm, auf Ehre!
Allein viel schlimmer noch, wenn sie nicht ohne Beispiel wäre!
Führt' eine hohe Frau doch schon vor langer Zeit Beschwerden,
Es könnt' ihr Schmuck ihr und ihr Sohn dazu gestohlen werden!
Und, siehe da, wo fand man die gestohlnen Diamanten?
Bei einer hohen Dynastie höchst zärtlichem Verwandten.

Recht muß doch Recht stets bleiben; denn den Beiden ward zum Lohne — —
Genug davon! Das Lied sagt: „Wenn der Vater mit dem Sohne,"
Et caetera. Doch wird beiden Herrn der Kaiser Zeit jetzt schenken,
Von Petersburg ein wenig fern, darüber nachzudenken!